

## Sechs Thesen

1. **Wissenschaft und Multi-, Inter-, Transdisziplinarität ist eine Tautologie.** Jede Wissenschaft ist dadurch konstituiert, dass sie ein ganzes Bündel anderer Wissenschaften mit ihren Paradigmen, Methoden, Perspektiven usw. mit Blick auf ihren Gegenstand verbindet. Keine Wissenschaft kann sie selber sein, wenn sie nicht eine Vielzahl von Wissenschaften im Lichte ihrer Aufgabe *auf unterschiedliche Weise* bündelt.
2. **Multidisziplinarität, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität stehen komplementär zueinander.** Weder stehen sie in einem Steigerungsverhältnis zueinander, noch haben sie für die Erkenntnis eine unterschiedliche Wertigkeit. Sie sind jeweils gleichermaßen unvermeidbar: Jede Wissenschaft ist darauf angewiesen, dass (1) die *Einzelwissenschaften*, die sie miteinander verbindet, ihr Eigenes einbringen, (2) im geordneten *Zusammenwirken* der Einzelwissenschaften neue Erkenntnis entsteht und (3) die jeweilige Wissenschaft eine *Herausforderung aufgreift*, die sich durch die Zeitlage ergibt und dadurch neue Gegenstände und Verfahren der Erkenntnis hervorbringt.
3. **Als Diakoniewissenschaft im deskriptiven Sinn** kann jeder wissenschaftliche Diskurs bezeichnet werden, der *durch die, die ihn führen*, als Diakoniewissenschaft benannt wird. Außerdem kann deskriptiv jeder wissenschaftliche Diskurs als Diakoniewissenschaft benannt werden, dessen Gegenstand, Methode oder Subjekt *von einer sich als auskunftsfähig verstehenden Instanz* als Diakoniewissenschaft behauptet wird.
4. **Diakoniewissenschaft im normativen Sinn** wird im kritischen, pluralen Diskurs konflikthaft identifiziert. Das Design von „*Diakoniewissenschaft im eigentlichen Sinn*“ unterliegt ideen- und machtpolitischen Konkurrenzbeziehungen. Gleichwohl findet unter den Bedingungen dieses *Ideen- und Machtkonflikts* zugleich die Suche nach *Erkenntnis der Wahrheit* des Denkens und des Lebens statt.
5. Das **Design von Diakoniewissenschaft** richtet sich nach der Gewichtung der Elemente, aus denen sie sich zusammensetzt:
  - 5.1. **Wahrnehmen. Urteilen. Handeln.**
    - 5.1.1. **Wahrnehmungen** sind urteils- und handlungsleitende Größen. Rezeptionsästhetische Prozesse liegen dem rationalen Urteil und dem intentionalen Handeln sachlich, nicht unbedingt zeitlich voraus. Wo dieser Aspekt vorrangig gewichtet wird, ist von Diakoniewissenschaft als **Wahrnehmungs- oder rezeptions-ästhetischer Wissenschaft** zu sprechen. Sie wird dann größten Wert darauf legen, die Fülle der Erscheinungsformen des Diakonischen möglichst umfassend zu beschreiben und skeptisch bleiben gegenüber wertenden und stratifizierenden Begriffen.
    - 5.1.2. **Urteile** vermitteln zwischen Wahrnehmen und Handeln. Wo der Aspekt des Urteilens vorrangig gewichtet wird, ist von Diakoniewissenschaft als kritisch-analytischer und **kritisch-empirischer Wissenschaft** zu sprechen. Erfahrung (qualitativ oder quantitativ erhoben) wird mittels religiös oder weltanschaulich plausibilisierter Kriterien kategorisiert.
    - 5.1.3. **Handeln** kann als intentionales Verhalten aufgefasst werden. Richtiges Handeln gilt als Konsequenz begründeter Urteile. Wo der Aspekt des Handelns vorrangig gewichtet wird, ist von Diakoniewissenschaft als **Handlungswissenschaft** zu sprechen. Die besondere Aufmerksamkeit gilt dem Aufweis des nachvollziehbaren Zusammenhangs zwischen Entscheidungen und intendierten Handlungsfolgen.
  - 5.2. **Überzeugen. Helfen. Ermöglichen.**
    - 5.2.1. **Überzeugungen** und Motivationen sind die Triebkraft des Wünschens und Strebens. Diakonie setzt Überzeugungen und Motivationen voraus, ohne deren

Vorhandensein – zumindest nach historischer Erfahrung – „Diakonie“ sich nicht ereignet. Diese wiederum beruhen auf *förderlichen Kulturen*. Bei entsprechender Gewichtung dieses Aspekts wird Diakoniewissenschaft zu einer religiösen oder säkularen **Kulturwissenschaft**. Ihr Interesse ist auf die Schaffung von Verhältnissen gerichtet, die Menschen dazu bringen, sich diakonisch zu engagieren und diakonisches Engagement wertzuschätzen und zu fördern.

**5.2.2. Helfen** bezeichnet nach der emanzipatorischen Kritik an jeder Form des Autoritarismus und Patriarchalismus im ausgehenden 20. Jahrhundert *das wirksame Handeln zu Gunsten von Menschen, die Assistenzbedarf haben*, um eigenständig und selbstbestimmt zwischen Eigenverantwortung und Fürsorge leben zu können. Dies geschieht durch den effizienten und effektiven Einsatz knapper Mittel für wünschenswerte Ziele. Diakoniewissenschaft erhält so den Charakter einer **Wissenschaft der Sozial- und Gesundheitsökonomie** in christlichem Kontext.

**5.2.3. Ermöglichen** bezeichnet das Eröffnen von Zeit, Raum und Ressourcen zur Gestaltung individuellen, sozialen und institutionellen diakonischen Verhaltens. Wo dieser Aspekt betont wird, bekommt der kommunikative, juristische und politische Aspekt der Diakonie besonderes Gewicht. Diakoniewissenschaft bekommt damit den Charakter einer **Kommunikations-, Sozial- und Politikwissenschaft** im christlichen Kontext.

## 6. Theologie und Disziplinarität in der Diakoniewissenschaft

**6.1.** Aus den bisherigen Überlegungen ergeben sich *positiv* die **Faktizität**, die **Notwendigkeit** und die **Legitimität** multidisziplinärer, interdisziplinärer und transdisziplinärer Zusammenarbeit innerhalb der Diakoniewissenschaft. Das alles geschieht immer schon, es geht gar nicht anders, und es ist auch richtig: Medizin, Pflegewissenschaften, Rechtswissenschaften, Verwaltungswissenschaften, Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Kulturwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philologie – die Menge der Disziplinen ist unendlich, aber nicht beliebig, sondern eben am Gegenstand Diakonie orientiert.

**6.2. Theologie** spielt innerhalb des multi-, inter- und transdisziplinären Geschehens eine doppelte Sonderrolle als **Querschnittsdisziplin**:

**6.2.1.** Aufgrund der gegebenen und notwendigen Verbindung von Glaube und Liebe in der *Diakonie* wirkt die theologie-interne enzyklopädische Vieldisziplinarität (mit Schleiermacher gesprochen: historisch, philosophisch und praktisch - in allen Ausdifferenzierungen) auf alle diakonischen Sachdiskurse in unterschiedlicher Intensität ein. Es dürfte sinnvoll sein, von der Theologie als einer alle Ebenen und Bereiche der Diakoniewissenschaft durchziehenden **Wissenschaftsdimension** zu sprechen.

**6.2.2.** Aufgrund der öffentlichen Selbsterklärung von Kirche und Diakonie, der faktischen historischen, rechtlichen, institutionellen und personellen Kopplung von Kirche und Diakonie entfaltet die Theologie offen oder kryptisch eine erhebliche **kybernetische Funktionalität**. Man kann auch sagen: Die Theologie ist eine kybernetische Realität der Diakonie.

**6.3.** In beiden Aspekten ist zu unterscheiden zwischen der Theologie, wie sie an theologischen Fakultäten der Universitäten **als vieldisziplinäre Wissenschaft verfasst** ist (Auch dies darf in Zustimmung und Kritik nicht unterschätzt werden.) und der Theologie, wie sie als **zusammenhängende kritische Selbstreflexion des Glaubens** in unterschiedlicher Institutionalität, in unterschiedlicher Intensität und in unterschiedlicher Qualität von der Alltagswissenschaft bis zur Produktion hochkomplexer diakonietheologischer Theorien immer schon vollzieht. Im Anschluss an Sloterdijk könnte man die Theologie auch als sphärologisches Medium der Diakoniewissenschaft bezeichnen.